

„Ein Reformmodell, das sich bewährt hat“

Das Zentrum für Lehrerbildung an der Freien Universität feiert fünfjähriges Bestehen

VON CHRISTINE BOLDT

Die rund 3000 Studierenden, die derzeit in 17 Fächern in Bachelor- und Masterstudiengängen an der Freien Universität eingeschrieben sind, haben ein Ziel: Sie wollen Lehrer werden. Es ist keine Übertreibung, wenn man ihnen bescheinigt, dass sie sich damit für einen der wichtigsten Berufe überhaupt entschieden haben. Allerdings auch für einen, der gesellschaftlich kein hohes Ansehen genießt. Dass die Debatte um die Ausbildung und deren Organisation – eher an einer Pädagogischen Hochschule oder besser eingebunden in eine Universität? – immer wieder neu entflammt, macht die Sache nicht einfacher.

Das Modell, das die Freie Universität Berlin seit fünf Jahren erfolgreich umsetzt, heißt Zentrum für Lehrerbildung (ZfL). Das Zentrum, unter dessen Dach die Lehramtsausbildung an der Universität über alle lehrerbildenden Fachbereiche hinweg gebündelt wird, ist keine von den Instituten abgekoppelte Einrichtung, sondern am Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie angesiedelt und mit den an der Lehrerbildung beteiligten Fächern gut vernetzt.

Anlass dafür, das ZfL im Herbst 2006 zu gründen, war die Vorgabe der Kultusministerkonferenz, die Lehrerbildung bis zum Jahr 2013 zu reformieren. Damals war das ZfL der Freien Universität Berlin bundesweit eines der ersten seiner Art. Heute blicken die beteiligten Wissenschaftler und die Hochschulleitung auf fünf erfolgreiche Jahre zurück: „Das Zentrum gewährleistet eine fachlich und praktisch hervorragende Qualifizierung der Studierenden auf aktueller wissenschaftlicher Basis“, sagt Universitätspräsident Professor Peter-André Alt.

Die Herausforderung, der sich die Freie Universität Berlin mit dem ZfL stellt, besteht darin, die Lehramtsausbildung zu reformieren und dadurch mittelfristig den Unterricht an deutschen Schulen zu verbessern. Bei den Lehramtsstudierenden handele es sich um eine besondere Gruppe unter den Studierenden, sagt Diemut Ophardt, promovierte Erziehungswissenschaftlerin und Geschäftsführerin des ZfL: „Deren speziellen Bedürfnissen wollen wir gerecht werden, indem wir sie durch alle Ausbildungsphasen begleiten.“

Neun Mitarbeiter und 26 studentische Tutoren arbeiten daran, durch Koordination, Information und Verwaltung sowie die Konzeption und Durchführung eigener Projekte die Lehrerbildung an der Freien Universität weiterzuentwickeln und die Studierenden zu unterstützen. Sie helfen ihnen dabei, einen überschaubaren Stundenplan zusammenzustellen und beraten sie, wie sie ihr Studium reibungslos organisieren können. So werden die Masterstudierenden in einem eigens für sie eingerichteten Prüfungsamt betreut und nicht wie an anderen Universitäten in den Prüfungsbüros der jeweiligen Fächer. Das spart lange Wege und viel Zeit. Zusätzlich startet in diesem Wintersemester ein neues Mentoringprogramm, das Studienanfänger eine zweisemestrige Begleitung anbietet. Um geeignete Lehramtsstudierende zu



Am Modell lernen: Das Zentrum für Lehrerbildung der Freien Universität setzt im Studium auf eine gute Vernetzung mit den Ausbildungsfächern.

Foto: Fotolia

gewinnen, setzt das ZfL schon bei Jugendlichen an. Neben den etablierten Informationstagen lädt das ZfL Schüler zu der Veranstaltung „Einen Tag auf Lehramt studieren“ ein. Für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund gibt es ein zusätzliches Angebot: den Schülercampus „Mehr Migranten werden Lehrer“. Um diese wichtige Gruppe zu gewinnen, hat die ZEIT-Stiftung eine Informationsveranstaltung initiiert, die im Juni erstmals an der Freien Universität stattfand: 30 Schüler aus Einwandererfamilien konnten vier Tage lang in Übungen und Gesprächen mit Studierenden, Wissenschaftlern, Referendaren, Ausbildern und Lehrern testen, ob ihnen der Lehrberuf zusagt. Das ebenfalls am ZfL angesiedelte Projekt „MigraMentor“ zielt grundsätzlich darauf ab, studieninteressierte Schüler, Studierende und Lehrkräfte mit Migrationshintergrund zu fördern.

Schon Jugendliche können viel über den Beruf des Lehrers erfahren

Solche praktischen Angebote und Begleitveranstaltungen halten die Wissenschaftler am ZfL für effektiver als die häufig propagierten Eignungstests. „Vorinformation ja, Vorauswahl nein“, sagt Diemut

Ophardt. Auswahlgespräche mit 18- oder 19-Jährigen seien kein Mittel, um festzustellen, wer für den Lehrberuf geeignet ist und wer nicht. „Die Persönlichkeit entwickelt sich noch.“ Lehren sei erlernbar – schließlich gehe es für Lehrer niemals nur darum, Wissen zu vermitteln, sondern auch darum, eine Klasse zu leiten, Konfliktsituationen zu lösen, Vorbild zu sein. „Wir wollen die Studierenden dazu anleiten, eine eigene Rolle zu finden und ein professionelles Ethos zu entwickeln“, sagt Ophardt.

Neben der Ausbildung der Studierenden nimmt das ZfL auch die Weiterbildung in den Fokus. Fortbildungen kämen im Schulalltag häufig zu kurz, oft fehlten die Mittel, sagt Miriam Pech, Schulleiterin der Heinz-Brand-Sekundarschule in Berlin-Weißensee und Absolventin des Masterstudiengangs „Schulentwicklung und Qualitätssicherung“ an der Freien Universität. Der berufsbegleitende Weiterbildungsstudiengang richtet sich an Lehrer, Schulleiter und Seminarleiter. Anderthalb Tage pro Woche wechseln die Teilnehmer hier von den Lehrenden in die lernende Rolle. Freitagnachmittags und samstags werden sie an der Freien Universität in Schulentwicklung, Evaluation und Qualitätssicherung sowie Unterrichtsentwicklung geschult. Sie erwerben fundierte Kenntnisse über Organisations- und Personalentwicklung, Projektplanung, -steuerung und -entwicklung,

Mitarbeiterbeurteilung und -führung. Darüber hinaus werden die Lehrer darin geschult, ihre eigene Arbeit zu evaluieren. „Wir legen in dem Masterstudiengang großes Gewicht auf die Verknüpfung von theoretischem Wissen und praktischen Übungen, in denen anwendungs- und problembezogene Lernformen trainiert werden können“, sagt Felicitas Thiel, Professorin am Arbeitsbereich Schul- und Unterrichtsforschung der Freien Universität. Die Weiterbildung schließt mit einem Praxismodul ab, bei dem es darum geht, das Erlernte im Schulalltag umzusetzen.

Dass der Bedarf an Fort- und Weiterbildungsangeboten durch die Universität groß ist, bestätigt auch Daniela Caspari, Professorin für Didaktik der Romanischen Sprachen und Literaturen an der Freien Universität: „Die Lehrer rennen um die Bude ein. Bei 114 Anmeldungen mussten wir die Liste beim letzten Studientag der Romanischen Sprachen schließen.“ Auch die dreijährige Weiterbildung zum Erwerb der Lehrbefähigung in einem weiteren Schulfach ist trotz der damit verbundenen hohen Zusatzbelastung sehr gefragt.

Im Zusammenhang mit dem von der Kultusministerkonferenz beschlossenen und von 2013 an vorgesehenen Praxismodul für Lehramtsstudierende wird das ZfL seine langjährigen Kooperationsprojekte mit Schulen ausweiten. Ein Schwer-

punktthema ist das Klassenmanagement. Ziel sei es, angehenden Lehrern Wege aufzuzeigen, wie sie mit Schülern umgehen können, die den Unterricht stören, erläutert Diemut Ophardt. Dabei würden Lehramtsstudierende etwa anhand praxisnaher Videos mit Konfliktsituationen konfrontiert und durch Rollenspiele in ihrer Handlungskompetenz geschult. Eine wichtige Rolle für die Vorbereitung auf den Unterricht spielen in dem geplanten Praxismodul Mentoren, die die Studierenden an den Schulen beratend begleiten. Diese Mentoren sind Lehrer, die durch das ZfL auf ihre Tätigkeit mit einer hochwertigen Qualifizierung vorbereitet werden.

Von der Notwendigkeit, die verschiedenen Ausbildungsordnungen und -stufen – Universität, Referendariat, Hauptseminar, Schule – eng miteinander zu verzahnen, sind die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Zentrums für Lehrerbildung überzeugt. Nur so könne man auf die jeweiligen Bedürfnisse reagieren. Bewährt habe sich außerdem, die Studierenden „am Nabel der Forschung“ auszubilden, sagt Diemut Ophardt. Durch den Verbleib der Fachdidaktiken in den Fächern seien Lehre und Forschung im Lehramtsstudium eng miteinander verbunden. Davon profitierten die Studierenden, die Lehrer und – durch den besseren Unterricht – nicht zuletzt auch die Schüler.

Turbulenzen mathematisch erforschen

Wissenschaftler in Dahlem zu Gast

VON JULIANE BARTSCH

Turbulenzen – da denken viele erst einmal an das derzeitige Durcheinander an den Börsen. Oder aber an Turbulenzen aus dem Wetterbericht. Immerhin sorgen diese Luftströmungen regelmäßig für so einiges Hin und Her. Mit derartigen Turbulenzen beschäftigt sich Romain Nguyen van yen. Der 27-jährige Franzose arbeitet seit März als Forschungsstipendiat der Alexander-von-Humboldt-Stiftung am Institut für Mathematik der Freien Universität. Sein Ziel: Turbulenzen aus mathematischer Sicht besser verstehen helfen. Denn auch, wenn die Strömungen seit mehr als 100 Jahren bekannt sind – eine mathematisch gesicherte Theorie zu dem Phänomen als Ganzem gibt es dazu erstaunlicherweise noch nicht.

Meist bekommt Nguyen van yen für seine Arbeit am Fachbereich Mathematik und Informatik zuerst einen riesigen Datensatz. Also Zahlen, die in einer turbulenten Strömung gemessen oder aus einer numerischen Simulation einer solchen Strömung extrahiert wurden. Eine seiner Aufgaben ist es, versteckte, sinngebende Strukturen in diesen Daten zu erkennen. Der junge Wissenschaftler hat sich dafür eine eigene Methode ausgedacht, die ein wichtiger Grund für sein Forschungsstipendium war: Er teilt die Zahlen in zwei Gruppen. In die Daten, die große zusammenhängende Wirbelstrukturen innerhalb der turbulenten Strömung darstellen. Und in solche, die das wenig strukturierte – oder „unkorrelierte“ – Rauschen wiedergeben, das es neben den großen Wirbeln außerdem in solchen Strömungen gibt. Die Idee einer solchen Aufteilung ist zwar nicht neu, neu an Romain Nguyens van yens Ansatz ist aber, dass er moderne mathematische Instrumente der Informationstheorie heranzieht, um diese Vorschläge zu bewerten und die effizientesten Lösungswege für die Aufgabe herauszufinden.



Nguyen van yen forscht als Stipendiat am Fachbereich Mathematik und Informatik der Freien Universität Berlin.

So möchte Nguyen van yen möglichst präzise ermitteln, welchen Effekt die Gesamtheit des sogenannten Rauschens auf die großen Wirbel hat und wie sich die großen Wirbel als Reaktion auf diese Effekte verhalten. Das könnte für Meteorologen und Bauingenieure gleichermaßen wichtig sein, etwa im Zusammenhang mit der Berechnung des Auftriebs von Flugzeug-Tragflügeln: An diesen formieren sich größere und kleinere Wirbelstrukturen. Wie diese aber die Flugmechanik beeinflussen, kann bislang nur auf der Basis halb-empirischer getragener Lösungsansätze berechnet werden. Noch fehlt dazu ein gesichertes mathematisches Modell.

Wie der Stipendiat zu diesem Forschungsfeld kam, ist auch etwas turbulent: Der in Paris geborene Romain Nguyen van yen legte seinen Schwerpunkt zunächst auf die Physik. Er besuchte mithilfe eines staatlichen Stipendiums vier Jahre lang die Elite-Hochschule „École Normale Supérieure“ in Paris. Der Franzose, dessen Name auf seinen aus Vietnam stammenden Großvater zurückgeht, absolvierte in der französischen Hauptstadt neben einem Physikstudium eine Prüfung zum Mathelehrer und begann dann eine Doktorarbeit über ein Thema aus der Meteorologie.

„Schon da habe ich die numerische Berechnung von Turbulenzen für mich entdeckt und die theoretische Forschung begonnen.“ Für Nguyen van yen, der Deutsch als zweite Fremdsprache in der Schule lernte und in einem zweimonatigen Intensivkurs seine Kenntnisse vertiefte, ist das Projekt an der Freien Universität der perfekte Zusammenschluss aller seiner bisherigen Forschungsfelder, wie er sagt. Kein Wunder, schließlich bezeichnet er sich selbst als Physiker, der viel mit Mathematik arbeitet, um unter anderem meteorologische Phänomene erforschen zu können.

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN: Beilage der Freien Universität Berlin (Presse und Kommunikation). Im Internet: www.fu-berlin.de/presse/ ISSN: 16147871.

Verleger: Verlag Der Tagesspiegel GmbH, Adenauer-Platz 3, 10963 Berlin. Verantwortliche Redakteure: Christa Beckmann (V.i.S.d.P.), Christine Boldt, Gisela Gross, Carsten Wette, Kerrin Zielke, Freie Universität Berlin, Kaiserswerther Str. 16-18, 14195 Berlin. In Kooperation mit Der Tagesspiegel. Anzeigen: Jens Robotta. Postanschrift: 10963 Berlin. Telefon: 29021-0. Druck: Druckhaus Spandau, Bruntsbütteler Damm 156-172, 13581 Berlin.

Annäherungen an den Islam

Die Berlin Graduate School Muslim Cultures and Societies plant für die kommende Runde der Exzellenzinitiative

VON ORTRUN HUBER

Die Tage von Gudrun Krämer sind vollgepackt. Gestern erst aus Paris gekommen, sitzt die Islamwissenschaftlerin an diesem Morgen schon wieder an ihrem Schreibtisch in Berlin-Dahlem. Es geht um letzte Details für den Folgeantrag der Berlin Graduate School Muslim Cultures and Societies. Nachmittags trifft sich die Professorin mit ihren Mitarbeiterinnen an der Freien Universität. Mittlerweile ist der Antrag für das Projekt abgeschickt, doch mehr Luft gibt es im Terminkalender von Gudrun Krämer dadurch nicht.

2007 erfolgreich aus dem Wettbewerb der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern hervorgegangen, ist sie deutschland-

weit eine Besonderheit. Nirgends in der Republik versammelt sich in einer Einrichtung vergleichbare Kenntnis der inneren Vielfalt, des historischen Wandels und der globalen Vernetzung islamisch geprägter Gesellschaften.

Knapp 50 Promovenden aus 17 Nationen besuchen derzeit die Graduate School, eine ganze Reihe von Postdoktoranden und Gastwissenschaftlern finden hier eine wissenschaftliche Heimat. Mit zahlreichen Partnerinstitutionen in Europa, Afrika, Asien, Amerika und Australien wird ein enger Austausch gepflegt. „Wir können auf einen beachtlichen akademischen Ertrag und hervorragende wissenschaftliche Kooperationen in den vergangenen Jahren verweisen“, bilanziert Gudrun Krämer, die Direktorin der Graduate School. „Nun sind wir gefordert, mit einem überzeugenden Folgeantrag in der nächsten Runde der Exzellenzinitiative diesen Erfolg zu verstetigen.“

Viele Forschungsvorhaben an der Graduate School überschreiten nicht nur die Grenzen von Nationen, sondern auch von Disziplinen. Interkulturelle und interdisziplinäre Offenheit ist Bedingung an einer Institution mit Promovenden aus neun verschiedenen Fächern: Politologie verbindet sich etwa mit Islamwissenschaften, Arabistik mit Geschichte, Geografie mit Südostasien-Studien.

Jeder Doktorand wird individuell durch ein Team betreut, dem drei Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen angehören. Das Studienprogramm umfasst Theorie- und Methodenseminare, Kolloquien, Sprachkurse, Workshops



Im Gebet: Gläubige in einer thailändischen Moschee.

Foto: istock

und Ergänzungsseminare. Zudem erhalten die Promovenden in Forschungskolloquien die Gelegenheit, ihre Vorhaben im Kreis der Doktoranden, Professoren und Gastwissenschaftler vorzustellen. Alle Doktoranden haben einen Arbeitsplatz in der Graduate School, die Wege sind kurz, der Umgangston ist familiär.

In diesem Herbst geben die ersten Kandidaten ihre Promotionsschrift ab. Andere, deren Stipendien nach dreijähriger Förderung ebenfalls auslaufen, werden weiterhin wissenschaftlich betreut, müssen aber ihr Einkommen aus anderen

Quellen decken. „Angesichts der unterschiedlichen Disziplinen ist es nicht ungewöhnlich, dass manche Promovenden schneller abschließen als andere“, erklärt Katharina Nötzold, die Geschäftsführerin der Graduate School. Herausragende Forschungsergebnisse seien in jedem Falle zu erwarten.

Die Erfahrungen seit dem Start der Graduate School sind in den nun eingereichten Neuantrag eingeflossen. Nachjustiert wird beispielsweise bei der Zahl der Leistungspunkte, die innerhalb des Studienprogramms erreicht werden

EXZELLENZWETTBEWERB

Die Freie Universität ist im Exzellenzwettbewerb in allen drei Förderlinien erfolgreich gewesen. Seitdem zählt sie nicht nur mit ihrem Zukunftskonzept „Internationale Netzwerkuniversität“ zu den neun Exzellenzuniversitäten Deutschlands. Auch fünf Doktorandenschulen und drei Forschungsverbände – sogenannte Cluster – , wurden in dem Wettbewerb als förderungswürdig bewertet. Was ist seitdem geschehen? Wie viel wurde erreicht? In einer Artikelreihe stellen wir die Arbeit in den ausgezeichneten Projekten vor. Heute berichten wir über die Graduate School „Muslim Cultures and Societies“.